

# Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7,50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5,50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofstraße 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

## Nichtamtlicher Theil.

### Verhandlungen des Reichsrathes.

— Wien, 2. April.

(Schluß.)

In Fortsetzung der Debatte über das industrielle Bildungswesen ergreift das Wort Sr. Excellenz Minister Dr. von Gautsch und sagt: Ich muß zunächst dankend constatieren, daß verehrte Herren aller Parteien die bisherige Thätigkeit der Unterrichtsverwaltung während des letzten Decenniums auf dem Gebiete des gewerblichen Unterrichtswesens als eine entsprechende anerkannt haben. Ich danke hiefür sowohl namens der Unterrichtsverwaltung als auch namens jener hochverehrten Amtsvorgänger, welche sich auf diesem Gebiete ganz besondere Verdienste erworben haben. Seine Anregungen, welche der Herr Abgeordnete für Bozen und jener für die Handelskammer in Prag der Unterrichtsverwaltung gegeben haben, nehme ich gleichfalls dankend zur Kenntnis, und ich werde bestrebt sein, innerhalb der mir zu Gebote stehenden Mittel den geäußerten Wünschen thunlichst entgegenzukommen. Die Ausführungen des Herrn Abgeordneten für Wien bewegen sich in zweifacher Richtung. Er hat sich einerseits gegen einen Systemwechsel auf dem Gebiete des gewerblichen Unterrichtes gewendet und andererseits die geplante Einrichtung eines Beirathes für diesen Unterricht in den einzelnen Ländern zum Gegenstande seiner Kritik gemacht. Den ersten Theil dieser Ausführungen kann ich wohl ohne Widerlegung lassen, denn mir sind keine Verfügungen bekannt, welche darauf zielen würden, das Vorgehen der Unterrichtsverwaltung in Abhängigkeit auf die gewerblichen Unterrichtsanstalten im System zu ändern.

Was die zweite Angelegenheit anbelangt, nämlich die Bestellung eines Beirathes für das gewerbliche Unterrichtswesen in den einzelnen Ländern, so erlaube ich mir, hier auf jene Aeußerungen hinzuweisen, welche ich bereits im hohen Budgetausschusse zu machen die Ehre hatte. Wenn es auffallend gefunden wurde, daß gerade seitens des Statthalteres in Prag die Anregung für die Errichtung eines solchen Beirathes ausgegangen ist, so sei es mir gestattet, zu bemerken, daß das ja wohl naturgemäß ist. Gerade der Statthalter in

Prag ist derjenige politische Landeschef, in dessen Verwaltungsgebiete sich die größte Zahl derartiger Anstalten befindet. Wie dem geehrten Herrn Abgeordneten für Wien bekannt sein dürfte, waren ja von jeher die Statthaltereien die Mittelsorgane zwischen der obersten Unterrichtsverwaltung einerseits und den gewerblichen Anstalten andererseits, und es wird auch künftig, selbst bei strictester Beibehaltung des gegenwärtigen Systems, hier nicht anders administriert werden, als auf allen anderen Gebieten, d. h. es wird in jedem einzelnen Falle, wo es sich um dieses oder jenes Land handelt, der politische Chef dieses Landes befragt. Wenn nun dem politischen Chef thatsächlich innerhalb seines Verwaltungsgebietes eine große Menge derartiger Unterrichtsanstalten untersteht, so ist es umso begreiflicher, daß er, der ja eigens hiefür geschulter Organe entbehrt, sein Votum nur dann mit Beruhigung der obersten Unterrichtsverwaltung abzugeben vermag, wenn er in die Lage versetzt wird, Männer von bewährter Einsicht, von bewährtem Verständnisse auf diesem Gebiete zu befragen.

Ich hatte bereits die Ehre, im hohen Budgetausschusse zu erklären, daß es sich hier nicht um die Creierung einer Behörde handle, sondern lediglich um die Schaffung eines Organes rein informativen Charakters, eines Organes, das der Statthalter oder Landeschef befragen kann oder auch nicht. Und wenn es der Unterrichtsverwaltung gelungen ist, wie der geehrte Herr Abgeordnete für Wien anerkennend hervorgehoben, für die Centralcommission, deren Wirkungskreis nach gar keiner Richtung hin geändert werden soll, ausgezeichnete Fachmänner zu gewinnen, welche die Güte haben, diesem Unterrichtsweize und damit auch der Unterrichtsverwaltung ihren sehr wertvollen Rath zu leihen, so darf ich annehmen, daß es auch, wenigstens in den größeren Ländern, gelingen wird, innerhalb des Landes selbst Männer zu finden, die unparteiisch und in der Lage sind, die Verhältnisse zu kennen, und deren guten Rathes wir uns jederzeit gern und dankbar bedienen werden. (Bravo! rechts.)

Ich erlaube mir beizufügen, daß das gewerbliche Unterrichtswesen sich von dem übrigen österreichischen Unterrichtswesen wesentlich unterscheidet und unterscheiden muß, und in dieser Beziehung stimme ich mit dem geehrten Herrn Abgeordneten für Wien vollkommen

überein. Gerade das gewerbliche Unterrichtswesen muß sich mehr als alle anderen Unterrichtszweige anschmiegen an die Eigenthümlichkeiten des Landes, gerade das gewerbliche Unterrichtswesen muß Rücksicht nehmen auf die Besonderheiten in den einzelnen Ländern. Wenn wir auch insoweit, als das gewerbliche Unterrichtswesen nicht ausgestaltet ist — und es wird dies, wie ich leider sagen muß, noch ziemlich lange dauern — unbedingt festhalten müssen an einer gewissen Freiheit der Action, die seitens der Unterrichtsverwaltung in Wien ausgeht, so kann ich andererseits nicht umhin, heute schon zu erklären, daß es mir thatsächlich im Interesse dieser Ausgestaltung zu liegen scheint, einen Antrag, den ich als motiviert betrachten muß, seitens der Unterrichtsverwaltung aufzunehmen und in entsprechender Weise durchzuführen.

Wenn der Herr Abgeordnete für Wien es ausgesprochen hat, daß durch die Activierung von Beirathen für den gewerblichen Unterricht die Bevölkerung geschädigt wird, so vermag ich mit ihm nicht einer Anschauung zu sein; ich glaube im Gegentheile, es wird der Bevölkerung hiedurch genützt. In diesem Sinne wird die Unterrichtsverwaltung daran denken, die Institution durchzuführen, und ich würde heute schon nicht anstehen, dasjenige mitzutheilen, was mir die einzelnen Landescheffe, welchen bekanntlich die Angelegenheit zur Begutachtung übergeben wurde, berichteten, wenn der Termin zur Berichterstattung nicht in diesen Tagen, und zwar erst gestern, abgelaufen wäre und bereits sämtliche Gutachten eingelaufen wären.

Ich habe nur noch beizufügen, daß in der ausführlichen und interessanten Darstellung des Herrn Abgeordneten für Wien auch zweier Männer, zwar nicht mit Namen, Erwähnung gethan wurde, die jedoch, wenn ich ihn recht verstanden habe, meinem Ressort unterstehen. Es wurde zuerst von einem Manne gesprochen, der gegenwärtig in einem gemischtsprachigen Lande wirkt, und ich muß — natürlich immer unter der Voraussetzung, daß ich den geehrten Herrn Abgeordneten recht verstanden habe — darauf aufmerksam machen, daß, soweit mir die Thätigkeit dieses Mannes bekannt, dieselbe eine vollkommen objective ist.

Es wurde auch gewisser Vorgänge an der Staatsgewerbeschule in Prag in Abhängigkeit auf die Errichtung deutscher Curse erwähnt. Ich möchte darauf aufmerk-

## Feuilleton.

### Aprilwetter.

Zum Mittagstrain, der mich in die nahegelegene Sommerfrische führen sollte, war das erste Glockensignal noch nicht gegeben worden. Ich schlenderte gemächlich durch das Vestibule in den Restaurationsgarten und nahm an einem der sauber gedeckten Tische Platz. Während der Kellner davoneilte, um mir ein Glas Absynth zu bringen, ergötzte ich mich am Anblicke eines am Rebentische amuthig plaudernden Pärchens. Sie eine pikante Brünette mit schelmischem Stumpfnäschen, er ein blühender junger Mann, dessen Oberlippe von einem tadeln Schnurrbarte verdeckt ward. Dem Anscheine nach ein noch nicht lange verheiratetes Paar. Die Art und Weise, wie er ein Glas Wasser einschenkte und es ihr zum Trunke darbot, sowie ihre danklächelnde Erwiderung machten meine Vermuthung zur Gewissheit. Zärtlich neigte er sich zu ihr, die ihm einen verschämt-strafenden Blick zuwarf. «Aber, Alfred...» sah ich ihre Lippen lispeln. «Man beobachtet uns!»

Der Portier kündigte in der üblichen Recitativform an, daß die Zeit des Einsteigens gekommen. Die junge Frau zog hastig die Handschuhe über ihre reizenden Fingerchen, während er einen charmannten kleinen Koffer sowie ein kokettes Strohförbchen aufnahm. Sie senkend den Garten. «Der Glückliche!» murmelte ich leise. «So ein Jungeselle wie Unserer lebt doch entzückend muß es wohl sein, an einem lieblich linden Frühlingstage wie heute mit seinem Weibchen über Land zu gehen, im Freien zu dinieren...» — «Ein

Absynth macht 60. Danke sehr. Habe die Ehre. Werden den Ueberzieher nicht anziehen? Es wird gleich regnen.» — «So? Aber eben noch...» — «Ja, der April! Darf ich vielleicht den Ueberzieher...» — «Ich danke. Ich habe einen Regenschirm.»

Wahrhaftig, der vor kurzem noch freundlich lächelnde Himmel hatte sich umwölkt. Ich trat auf den Perron, stieg in ein Coupé und grüßte höflich — mein Pärchen vom Restaurationsgarten. Ich setzte mich zum freigelassenen Fenster und heuchelte das intensivste Interesse für die Construction der auf dem benachbarten Schienengeleise verwaist stehenden Frachtenwaggons. «Mein Gott, Alfred, es regnet! Du hast doch ein Parapluie mitgenommen?» — «Leider nein, theuerste Angele!» — «Wie fatal! Und just heute mußte ich mein neues Hütchen nehmen!» — «Beruhige dich, liebes Kind. Der Gasthof, in dem wir dejeuneren werden, ist kaum zehn Schritte vom Bahnhof entfernt.»

Meine Reisegefährten schickten sich nach mehreren Stationen an, das Coupé zu verlassen. «Der garstige Regen! Mein armer Hut!» rief die junge Frau in weinerlichem Tone. — «Gestatten Sie, gnädige Frau, daß ich Ihnen meinen Schirm zur Verfügung stelle?» — «Wie, mein Herr, Sie wollten...» — «Einer Pflicht der Ritterlichkeit nachkommen. Madame mag sich des Parapluies bedienen und es mir im Restaurant, wo auch ich mein Frühstück nehme, zurückstellen lassen.» — Man acceptierte nach einigem Sträuben mein Anerbieten. Die Eheleute giengen unter dem Schutze meines Regenschirms voran, ich folgte in angemessener Entfernung. Man langte im Gasthofe an. Die junge Frau befestigte mit reizender Geschäftigkeit das Gummibändchen meines Schirmes und übergab

mir freundlich lächelnd den Retter ihres Hutes. Wir traten in das menschenleere Gastzimmer. «Soll ich für die Herrschaften zusammen decken lassen?» frug der Wirt. Ich bemerkte die Verlegenheit des Paares, antwortete rasch: «Ich speise allein!» und ließ mich an einem möglichst entfernten Tische nieder.

Nichtsdestoweniger schienen die Deutchen durch meine Anwesenheit nicht sonderlich entzückt. Nur zu begreiflich; man hat einander in den Fliederwochen manches zu sagen, was ein Fremder nicht einmal ahnen, geschweige denn hören darf. Das unbehagliche Gefühl, dem Pärchen im Wege zu sein, veranlaßte mich, bald darauf mit meinem Regenschirm das Feld zu räumen. Ich hörte noch, wie Alfred und Anna bei meinem Abschiedsgruße erleichtert aufathmeten, und lenkte meine Schritte in den nahe gelegenen schattigen Laubwald. Der Regen war von so kurzer Dauer gewesen, daß er kaum durch das verschlungene Gezweig der uralten Baumstämme hatte dringen können. Im Schatten einer Eiche machte ich Halt, streckte mich ins schwellende Moos und versank in Grübeleien. Ich fühlte ein angenehmes Dufeln, wie es bei mir immer dem Schlafe vorangeht, über mich kommen. Rechtzeitig aber wälzte ich mich in ein hinter der Eiche wucherndes Gebüsch, damit mich kein Spaziergänger im Schlafe überrasche. Mir träumte von den Freunden des Ehestandes, von der üblichen Kinderschar, welche bei allerlei Gelegenheiten auf dem betreffenden, glücklich lächelnden Vater herumzuklettern liebt; von den Bonnen des häuslichen Herdes etc.

Blötzlich erwachte ich. Ein Regentropfen, der sich langsam von einer über mir befindlichen Blattspitze abgelöst hatte, war mir auf den Mund gefallen. Ich hörte Stimmen... Silberhelles Lachen. — Menschen,

fam machen, daß die Verhältnisse in Prag vielleicht deshalb anders liegen, als es der Herr Abgeordnete für Wien wünscht, weil außer der principiell utraquistisch eingerichteten, thatsächlich aber nur einsprachigen Staatsgewerbeschule in Prag zwei vollkommen ausgestaltete Gewerbeschulen mit deutscher Unterrichtssprache in Böhmen bestehen, nämlich in Pilsen und Reichenberg. Es ist daher naturgemäß, daß die Jünglinge deutscher Muttersprache diese Anstalten besuchen.

Ich möchte nur noch zum Schlusse dieser meiner Ausführungen in Rücksicht dessen, was über die Subvention für den gewerblichen Fortbildungsunterricht in Niederösterreich gesagt wurde, hervorheben, daß die Unterrichtsverwaltung — so viel ich weiß — wie von jeher, so auch jetzt dankend anerkennt, daß das Land Niederösterreich in dieser Beziehung sehr viel geleistet hat. Ich darf wohl auch darauf hinweisen, und ich glaube, der Herr Abgeordnete von Wien hat dessen auch in seiner Rede Erwähnung gethan, daß in den letzten Jahren nicht unbeträchtliche Erhöhungen dieser Subventionen bereits erfolgt sind.

Es sei mir gestattet, noch ein Wort zu sagen: Der geehrte Herr Abgeordnete für Wien hat die Güte gehabt, an mich einen Appell zu richten und mich zu erinnern, daß ich mein Ressort in gutem Zustande übernommen habe. Der Herr Abgeordnete für Wien ebenso wie das hohe Haus möge sich überzeugt halten, es wird für mich eine Ehrenpflicht sein, den Ressort, den ich gut übernommen habe, dereinst auch gut zu übergeben. (Lebhafter Beifall.)

Der Präsident bricht hierauf, da noch mehrere Redner vorgemerkt sind, die Berathung ab und beraumt die nächste Sitzung auf morgen vormittags an.

= Wien, 4. April.

Das Abgeordnetenhaus hat gestern die Debatte über den Etat des Unterrichtsministeriums zu Ende geführt. Bei Titel «Industrielles Bildungswejen» tritt Abg. Tonner den Befürchtungen entgegen, welche Dr. Weitlof wegen des geplanten gewerblichen Beirathes bei den Landesstellen geäußert hat, namentlich der Besorgnis, daß diese Institution Wien schädigen werde. Nicht minder ungerechtfertigt sei die Angst vor dem Zurückdrängen der deutschen Sprache. Gerade czechischerseits sorge man dafür, daß die Jugend dort, wo es nöthig ist, mit der exacten Kenntnis der deutschen Sprache ausgerüstet werde. Die Hauptsache sei übrigens, daß aus den gewerblichen Schulen tüchtige Gewerbsleute hervorgehen. Redner ist überzeugt, daß der Unterrichtsminister die in ihn gesetzten Hoffnungen verwirklichen wird. Allgemein habe es einen sehr guten Eindruck gemacht, daß der Minister weite Reisen unternommen hat, um sich von den Zuständen an den Hoch- und Mittelschulen persönlich zu überzeugen. Redner hat es mit Freude vernommen, daß der Minister demnächst ähnliche Reisen zur Besichtigung der gewerblichen Fachschulen unternehmen will. (Beifall rechts.)

Abg. Matscheko constatiert mit Befriedigung, daß der Unterrichtsminister an dem gegenwärtigen Systeme nichts zu ändern beabsichtige, dessen Güte und Zweckmäßigkeit vielmehr anerkenne. Insoferne der Minister den Beirathen ein ausschließlich consultatives

Votum vindicirt, bedente deren Creierung auch keine Aenderung des Systems. Trotzdem befürchtet Redner Reibungen zwischen der Centrale und den Commissionen, welche einen Theil jener Kräfte absorbieren würden, die ausschließlich der Sache gewidmet sein sollten. Er befürwortet die Errichtung einer Gewerbeschule im X. Wiener Gemeindebezirke und stellt eine darauf bezügliche Resolution. (Beifall links.)

Abg. Fürst Czartoryski wünscht, daß man der Pflanze des gewerblichen Unterrichtes das Wachsthum in ihrem eigenen Erdreiche gönne, ohne sie in ihrem Wachstume zu stören. Ueberall sei das gewerbliche Unterrichtswesen zu ungeahnter Bedeutung gediehen. Auch in Oesterreich habe man sich zielbewußt an die Arbeit gemacht. Die Regierung habe eine gedeihliche Wirksamkeit entfaltet, die alles Lob verdiene. Die Sorge vor einer Decentralisation kann Redner nicht theilen. Redner bedauert, daß Galizien in Bezug auf das gewerbliche Unterrichtswesen so geringe Unterstützung von Seite des Staates erhält, und weist darauf hin, daß Galizien zahlreiche Industrien besitzt, Gewerbeschulen dringend benöthigt, auch selbst fortwährend sehr große Opfer zu ähnlichen Zwecken bringt, aber auch der staatlichen Unterstützung bedarf. Er wünscht, daß Wien immer gedeihe, wünscht dies aber auch von anderen Ländern. Der Wunsch nach einer größeren Berücksichtigung Galiziens lasse das Gedeihen des Ganzen nicht außer Augen, denn die Förderung Galiziens wird auf das Ganze gewiß keine üble Rückwirkung äußern. (Lebhafter Beifall rechts.)

Titel 17 wird hierauf angenommen. Zu Titel 18 «Special-Lehranstalten» spricht Abgeordneter von Burgstaller sein Bedauern darüber aus, daß man auf Kosten des Staates nur deutsche und keine italienischen Schulen erhalte und das Italienische nicht einmal als obligaten Gegenstand verlange. Er wünscht baldigste Abhilfe dieses Uebelstandes. Titel 18 wird angenommen. Zu Titel 19: «Volkschulen» bespricht Abgeordneter Meißler die großen räumlichen Mängel der Lehrerbildungsanstalt in Leitmeritz, die in einem ganz ungenügenden, sanitätswidrigen Gebäude untergebracht sei. Abgeordneter Luzzato macht den Unterrichtsminister auf die Uebelstände an den Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten in Capo d'Istria und Görz aufmerksam. — Abgeordneter Malfatti spricht gegen die zur Förderung des deutschen Volksschulwesens in Südtirol eingestellte Post von 15 000 fl. Er betrachtet diese Post als einen zur Germanisierung des italienischen Volkes in Südtirol bestimmten Fond, der schon um seiner Tendenz willen dieses Volk zu verletzen geeignet sei. Das Wenige, was damit erreicht werde, wiege diesen moralischen Nachtheil bei weitem nicht auf. Auch mit der gegenwärtigen Handhabung der Schulaufsicht in Südtirol, sowie mit der nationalen Zusammenziehung und der Wirksamkeit des Tiroler Landeschulrathes ist Redner nicht zufrieden.

Abg. Dr. Bitezic beklagt sich über die vieljährige Germanisierung auf dem Gebiete der Schule und darüber, daß die sich immer so human nennende Verfassungspartei die humanen Grundsätze des Reichsvolksschul-Gesetzes den meisten nichtdeutschen Nationalitäten gegenüber unausgeführt gelassen habe. In allen

gemischtsprachigen Ländern sehe man noch jetzt die Consequenzen der Germanisierung. So bestehe in Istrien nicht eine einzige slavische Mittelschule. Das Unterrichten der Kinder in ihrer Muttersprache sei ein pädagogisches Princip, das in jeder gut geleiteten Volksschule zur Durchführung kommen sollte. Diesem Principe sei in Istrien weder den Slovenen, noch den Kroaten, noch den Italienern gegenüber in einer der Bevölkerungszahl entsprechenden Weise Rechnung getragen worden. Er appelliert an die Regierung, sie möge das in dieser Richtung Versäumte nachholen. (Beifall rechts.)

Abg. Weitlof bezeichnet die Klagen des Vorredners über die Zustände des Schulwesens in Istrien als grundlos; ebenso sei auch die Behauptung von der nicht genügenden Berücksichtigung des slovenischen Elementes bei Besetzung von Lehrerstellen in Untersteiermark ungerechtfertigt. Am meisten bedauert Redner die Klagen der italienischen Vertreter Tirols, deren Traditionen sie in eine andere Gesellschaft als jene der Gegner des Liberalismus weisen sollten. Uebrigens sollten die Italiener bedenken, daß mit den Deutschen immer noch besser zu leben sei, als mit den Slovenen und Kroaten. (Beifall links.)

Abg. Adamek versichert den steten Klagen der Redner der Linken über Bedrückung der Deutschen gegenüber, daß andere Nationalitäten froh wären, wenn sie im Genuße dessen sich befänden, was den Deutschen als Zurücksetzung erscheint. Mit Rücksicht auf die Bevölkerungsziffern sei die böhmische Nation mit Bezug auf die Schulen auch nicht annähernd so bedacht, wie die deutsche. Auch der böhmische Stadtrath von Prag sorge zur Genüge für die deutschen Schulen; am besten werde dies durch die Thatsache bewiesen, daß 6000 böhmische Kinder deutsche Schulen besuchen, was gewiß nicht geschehen würde, wenn diese Schulen nicht im besten Stande sich befänden. Auch die gegen die Regierung erhobenen Beschwerden wegen angeblicher Bevorzugung der Tschechen bei Errichtung von Schulen seien ganz unbegründet. Er seinerseits will gewiß den nationalen Kampf von der Schule fernhalten, allein auf ihr Heiligstes könne die czechische Nation nicht verzichten. (Beifall rechts.)

Titel «Volksschulen» wird hierauf angenommen.

Zu Titel «Administration der Studienfonds» sind mehrere Redner zum Worte gemeldet. Zunächst ergreift das Wort Se. Excellenz Minister Dr. von Gautschi: Ich habe mir das Wort bei dem vorliegenden Titel erbeten, um auf einige Bemerkungen des geehrten Abgeordneten für die innere Stadt Wien zu antworten. Der geehrte Herr Abgeordnete hat aus der Thatsache, daß ich nicht die Ehre hatte, bei dem vorhergehenden Titel das Wort zu ergreifen, gewisse Schlüsse gezogen, deren Richtigkeit mir zum mindesten zweifelhaft zu sein scheint. Bei aufmerksamem Verfolge der heutigen Debatte dürfte es auch dem Herrn Abgeordneten für Wien nicht entgangen sein, daß die Mehrzahl der hier vorgebrachten Angelegenheiten solche streng administrative Natur waren, oder, wie man zu sagen pflegt, administrative Details. Ich habe die Einrichtung getroffen, daß im Ministerium für Cultus und Unterricht in den einzelnen Referaten die Verhandlungen dieses hohen Hauses, soweit sie meinen Ressort betreffen, mit Aufmerksamkeit gelesen, und daß weiter alle diejenigen Klagen und Beschwerden, welche hier erhoben werden, insofern sie noch nicht ministerieller Entscheidung unterzogen worden sind, sofort zum Gegenstande von Erhebungen gemacht werden. Demnach hatte ich von Erhebungen gemacht werden. Demnach hatte ich umföweniger Anlaß, in die Debatte einzugreifen, als eine der wenigen Fragen, die heute über diesen Rathen hinausgingen, nämlich diejenige Frage, welche von dem Herrn Abgeordneten für den Großgrundbesitz in Tirol aufgeworfen worden ist, seitens der Regierung, beziehungsweise der Unterrichtsverwaltung, schon im hohen Budgetausschusse beantwortet wurde. Ich habe den Erklärungen, die ich damals die Ehre hatte, namens der Unterrichtsverwaltung abzugeben, nichts hinzuzufügen. Zum Schlusse sei mir gestattet, noch ein Wort zu sagen. Der geehrte Herr Abgeordnete für Wien hat im Verlaufe seiner Auseinandersetzungen erwähnt, der Unterrichtsminister habe sich der politischen Richtung des gegenwärtigen Ministeriums angeschlossen, und damit sei auch jede Hoffnung geschwunden, daß es auf dem Gebiete der Schule besser werde. Ich kann selbstverständlich dem geehrten Herrn Abgeordneten nicht entgegenreten, wenn er seinerseits hoffnungslos ist. Ich weiß nicht, ob das ganze hohe Haus diese Hoffnungslosigkeit des Herrn Abgeordneten für Wien theilt. Ich meinerseits kann das hohe Haus — dem Herrn Abgeordneten für Wien gegenüber werde ich es angesichts seiner Hoffnungslosigkeit nicht thun — nur versichern, daß mich eine solche Bemerkung niemals darin irremachen wird, gerade als Mitglied der gegenwärtigen Regierung unablässig thätig zu sein im Interesse der Schule und damit auch im Interesse des Blühens und Gedeihens des Volksschulwesens in Oesterreich. (Bravo! rechts.)

Abg. Freiherr von Suttner bittet den Minister, daß in Wien für ein einheitliches Signal inbetreff der

die sich vor der Eiche niedergelassen hatten. Ich blickte vorsichtig durch die Zweige und sah — mein Pärchen. Wie unangenehm! Ich werde Zeuge ihrer Gespräche, ihrer Zärtlichkeiten sein! Doch, ich kann nichts dafür. Ich war früher da. Weshalb kamen sie mir nach? ... Vergeblich sann ich nach, auf welche Weise ich das in einem zärtlichen Gespräch begriffene Pärchen von meiner Anwesenheit verständigen könnte. Der Zufall kam mir endlich zuhülfe. Die junge Frau rief nämlich: «Himmel, da regnet es wieder! Ach, mein armer Hut!» — «Erlauben Sie mir, Madame, Ihnen meinen Schirm anzubieten?» sagte ich mit gedämpfter Stimme. «Mein Parapluie steht jederzeit zur Verfügung Madames.» Ein Schrei des Schreckens, Kleiderrauschen — und ich war wieder allein.

Es wurde Abend. Ich mußte daran denken, nach der Stadt zurückzukehren. Ich erreichte glücklich den Sieben-Uhr-Train. Um halb 8 Uhr stand ich wieder auf dem Bahnhofe. Unwillkürlich wartete ich auf dem Perron, um des interessanten Pärchens vielleicht noch einmal ansichtig zu werden. In der That, der Zufall war mir günstig. Die jungen Eheleute mußten denselben Zug benützt haben, denn dort sprang die junge Frau aus einem der Waggons und eilte dem Ausgang zu. Zu meinem nicht geringen Erstaunen sah ich sie ohne Begleitung. Von Alfred keine Spur. Doch nein, eben steigt auch er aus, aber, seh' ich recht, aus einem anderen Coupé ... er kümmert sich nicht um sie ... thut so, als ob er sie gar nicht kennt. ... Oh! Sollte es Bant gegeben haben? Oder etwa einer jener kleinen Zwiste, nach denen man sich so reizend wieder veröhnt? Er scheint nicht nachgeben zu wollen. Und sie? Ah! Das geht zu weit! Sie läßt sich von einem älteren Herrn, der sie überdies erwartet hat, umarmen, öffentlich umarmen?! Mein Auge mußte mich ge-

täuscht haben! Es konnte unmöglich die kleine Frau sein. — Ich eilte in die Nähe, um mich zu vergewissern, ob ich recht gesehen. Da erblickte mich der ältere Herr, an dessen Arm die kleine Frau hing, und rief freudig meinen vollen Namen. «Hier auf dem Bahnhofe müssen wir uns wiederfinden, alter Junge! Wo stecktest du die ganze Zeit über? Nicht wahr, seit vollen drei Jahren haben wir uns nicht mehr gesehen? Ich habe oft an dich gedacht! Na, das freut mich herzlich. Angèle — er wendete sich an die kleine Frau — erlaube, daß ich dir meinen alten Freund E. vorstelle. Dies ist meine Frau! Du staunst? Ja, ich habe mich vor fünf Monaten verheiratet, mein Junge, und seufze nun im schweren Ehejoch! Ha, ha!»

Den Grad meiner Verlegenheit wird man leicht ermessen können. Ich suchte nach einer passenden Gelegenheit, mich zu verabschieden. Mein Freund ließ mich nicht fort. «Du mußt wissen, meine Frau war bei ihrer Tante in Versailles; als galanter Ehemann habe ich sie auf dem Bahnhofe erwartet!»

Wir waren auf der Straße angelangt. «Sapperlot!» rief mein Freund. «Es regnet. Und Angèle hat ihren neuen Hut. Lieber Freund, darf ich dich um deinen Schirm bitten?» — «Ich — will — einen Wagen besorgen!» stotterte ich verzweifelt. «Oh! ich bitte, das ist Sache des geknechteten Ehemannes!» rief er lachend und lief davon. Ich blieb mit Angèle allein. Sie hatte sich von ihrer ursprünglichen Verlegenheit vollständig erholt. Ich konnte mich nicht enthalten, sie zu fragen, ob es in Versailles auch geregnet habe. «Wohl möglich!» erwiderte sie und blickte mir treuherzig ins Auge. «Allein mit Bestimmtheit könnte ich es nicht sagen, da ich den Nachmittag über mich vom Sopha meiner Tante nicht weggerührt habe.»

George La Perouse.

astronomischen Mittagszeit, und zwar sowohl seitens der Sternwarte als auch des militär-geographischen Institutes, gesorgt werde. (Beifall.) — Abg. Bloch polemisiert gegen den Abg. Türl, greift auf frühere Capitel zurück, worauf der Präsident ihm das Wort entzieht. — Zum Schlusstitel ersucht Abg. Kronawetter den Minister um Instandsetzung der Passage bei dem Pädagogium auf dem Hegelplatz. — Der Titel wird angenommen.

Die Debatte über das Unterrichtsbnudget ist somit zu Ende; sie hat länger gedauert als in früheren Jahren, aber sie hat, von einzelnen Zwischenfällen abgesehen, doch wirklich dem Unterrichtsweisen und nicht, wie sonst ausschließlich, der Nationalitätenfrage gegolten. Darüber haben wir allen Grund, uns zu freuen, und wir haben weiter Grund, uns zu freuen, daß die Debatte die Wahl, die Graf Taaffe getroffen hat, als er den gegenwärtigen Unterrichtsminister Sr. Majestät vorzuschlag, glänzend gerechtfertigt hat. Dr. von Gautsch hat sich nicht nur als schlagfertiger Redner und Debatter, er hat sich als ein Staatsmann gezeigt, der den ihm anvertrauten Ressort vollständig und bis ins kleinste Detail beherrscht. Er hat zu den administrativen Erfolgen, die er bereits errungen, parlamentarische hinzugefügt. Mit vollster Beruhigung können die Völker Oesterreichs die Interessen der Religion und der Volks-erziehung in seiner Obforge wissen. Sie sind bei ihm in guten Händen.

**Zeitungschan.**

Die Erklärungen des Herrn Ministers für Cultus und Unterricht Dr. von Gautsch werden von den Wiener Blättern beifällig besprochen. Die «Presse» schreibt: «Herr von Gautsch hat zweimal Gelegenheit genommen, in die Debatte einzugreifen, und beidemal holte er sich rauschenden Applaus.» — Die «Wiener Allgemeine Zeitung» constatirt, daß der Herr Unterrichtsminister «sich praktischen Anregungen gegenüber entgegenkommend zeigt.» — Das «Extrablatt» betont, daß der Herr Minister «so wie er sofort nach seinem Amtsantritte ein warmes Herz für die Kleinen in der Schule gezeigt, auch den Bedürfnissen der Lehrer und Erzieher gegenüber nicht kalt und theilnahmslos geblieben sei.»

In der «Morgenpost» heißt es: «Der Minister für Cultus und Unterricht sieht es als Ehrenpflicht an, den Ressort, den er gut übernommen hat, dereinst auch gut zu übergeben. Das ist eine Erklärung, von der man Act nehmen muß. Daß Dr. von Gautsch seine Aufgabe dabei nicht gering nimmt, daß er sich ernsthaft, eingehend, ja wir möchten sagen, mit liebevollem Eifer mit den Fragen des Unterrichtswezens in Oesterreich beschäftigt, das ist aus allen bisherigen Maßnahmen und Erklärungen des Ministers zu entnehmen.» — Der «Dziennik Polski» erklärt, das Auftreten des Unterrichtsministers im Abgeordnetenhanse sei so günstig gewesen, daß dem Grafen Taaffe zu dessen Wahl nur zu gratulieren sei.

Die «Schlesische Zeitung» bemerkt zu dem Berichte der österreichischen Gewerbe-Inspectoren: «Nach dem kürzlich erschienenen zweiten Jahresberichte der österreichischen Gewerbe-Inspectoren (Fabriks-Inspectoren) hat dieses Institut die beiden ersten Jahre seiner Wirksamkeit entschieden zum Vortheile der einschlägigen Interessen beendet.» — Die «Kölnische Zeitung» schreibt: «Erst seit Anfang 1884 ist in Oesterreich die Fabriks-Inspection ins Leben getreten, allein sie wurde unter Benützung der englischen, deutschen und schweizerischen Erfahrungen so ausgezeichnet eingerichtet, daß sie mit ihrer erspriesslichen Thätigkeit jetzt als Muster hingestellt werden kann.»

**Politische Uebersicht.**

(Parlamentarisches.) Nach den neuesten Dispositionen soll das Abgeordnetenhanse bis zum 16., eventuell, wenn bis dahin das Landsturmgesetz nicht erledigt sein sollte, bis Montag den 19., versammelt bleiben. Am 5. Mai soll das Abgeordnetenhanse wieder zusammentreten und nebst dem Kranken- und Unfallversicherungsgesetze noch einige andere wichtige Vorlagen und Initiativanträge erledigen.

(Im ungarischen Abgeordnetenhanse) hat die Verhandlung über den Entwurf des Gemeindegesetzes begonnen. In Kreisen, die der Regierung nahe stehen, ist man auf langwierige und lebhafteste Debatten gefaßt, namentlich erwartet man, daß jene Bestimmungen der Vorlage, welche den Municipien eine weitgehende Controle über die Gemeindeverwaltung und selbst eine directe Ingerenz in die Gebarung mit dem Gemeindevermögen einräumen, von oppositioneller Seite heftig angefochten werden.

(Flottendemonstration gegen Griechenland.) Die Mächte, welche an der Flottendemonstration gegen Griechenland theilnahmen, sehen sich nunmehr veranlaßt, alle Maßnahmen zu treffen, welche ihre in der Suda-Bai stationierten Escadres in den Stand setzen können, eine effective Blockade zur

Ausführung zu bringen, falls eine solche durch die weitere Haltung Griechenlands zur Nothwendigkeit werden sollte. Das ist auch der Grund, welcher unsere Marineleitung veranlaßt hat, sechs Torpedoboote nach der Suda-Bai zu entsenden. Wie das «Fremdenblatt» bemerkt, steht Oesterreich-Ungarn mit dieser Verstärkung der Escadre nicht vereinzelt da.

(Italien.) Auf dem Domplatz in Mailand veranstalteten etwa 10 000 Arbeiter eine Revolte, weil die Municipalverwaltung an den Thoren eine Brottrage erhebt. Die Laternenpfähle und Fenster an der Victor-Emanuel-Gallerie wurden zertrümmert. Soldaten säuberten den Platz und die Gallerie. Es wurden viele Verhaftungen vorgenommen.

(Zur Situation in Griechenland.) Samstag ist die Kammer in Athen wieder zusammengetreten, und sollen die bereits avisierten finanziellen und militärischen Vorlagen zur Fortsetzung der Kriegsbereitschaft eingebracht werden. Bon Trifupis, dem Führer der Opposition, steht eine Interpellation in Aussicht. Nach mehrfachen Meldungen will er gegen die Regierung den Vorwurf erheben, daß sie den Zeitpunkt der Action verjäumt habe, was so viel bedeuten würde, daß jede Action nunmehr unzweckmäßig wäre. Wir glauben nicht, daß sich daraus ein Mißtrauensvotum für das Ministerium oder gar der Sturz desselben ergeben werde.

(In Belgien) ist durch die Entfaltung der Militärmacht die anarchistische Bewegung wohl eingedämmt, aber noch keineswegs vollständig unterdrückt, wie dies die fortwährenden Ausbrüche neuer Strikes beweisen, welche der Wiederaufnahme der Arbeit die Wage halten. Kaum sind Charleroi und Tournay ruhiger, meldet man schon, daß in den großen Steinbrüchen von Lessines 2000 Arbeiter striken und eine drohende Haltung einnehmen. Ebenso ist die Lage in Berviers höchst unsicher. Fast jedes Kohlenbergwerk, jede Fabrik muß von Soldaten gehütet werden. Große Beunruhigung erregt auch der Ausbruch eines allgemeinen Strikes in den metallurgischen Werken von Maubeuge.

**Tagesneuigkeiten.**

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, für die Gemeinde Uuy 135 fl., für das Széker Franziskaner-Kloster, die Jabor-Hóraer evangelische Kirchengemeinde, die Kánier griechisch-katholische Kirchengemeinde und die Szuhaer griechisch-katholische Kirche je 100 fl. zu Spenden geruht.

(Vornehme Künstler.) Einem Musik-Feuilleton Ed. Hanslicks entnehmen wir die folgenden interessanten Stellen: «Wo ein Baron als vielgesuchter Gesanglehrer waltet (Victor von Rokitsanfy) überkommt einen Gouverneur und Geheimrath (Baron Bezecny) leicht die Lust, seine Clavier-Excellenz zu enthüllen. Als einen der allerbesten Schumann-Spieler habe ich Bezecny schon vor 25 Jahren bewundert; heute bewundere ich, daß er es noch immer geblieben ist. Es kam aber noch eine Steigerung. Erzherzog Eugen, dessen jugendlich frische, elegante Gestalt man so oft und gern im Concerte und in der Oper betrachtet, ließ seine wohlklingende, von Rokitsanfy trefflich geschulte Baritonstimme ertönen und brachte ein deutsches, ein französisches und ein italienisches Gesangstück gleich vorzüglich zur Geltung. Es ist so hoch erfreulich, einen jungen Erzherzog als ernstem Musikfreund von schönen Mitteln und echtem Talent kennen zu lernen, daß ich nicht einsehe, warum ich unserem herzlich theilnehmenden Leserkreise diese Entdeckung verschweigen sollte. Mozart antwortete einmal freimüthig dem Kaiser Josef, der ihm eine selbstcomponierte Arie zur Begutachtung vorgelegt hatte: Die Composition ist gut, aber der sie gemacht hat, ist doch noch viel besser! Wahrscheinlich hätte er vom Erzherzog Eugen geurtheilt: Sein Gesang ist schön, aber er selbst ist doch noch schöner.»

(Theaterbau in Agram.) Im Schoße der kroatianischen Regierung fand Freitag und Samstag eine Enquête in Angelegenheit des Baues eines neuen Theaters statt. Die Verhandlung drehte sich um die Bestimmung der Baustelle, die Finanzfrage, die Baupläne und die Organisierung des Baucomités. Die Majorität ankerte sich für den Bauplatz auf dem Agramer Marktplatz; auch der Banus erklärte, aus finanziellen Gründen den Marktplatz zu befristworten. Der Banus verfügt über 314 000 Gulden. Sobald die Stadtgemeinde die Baustelle unentgeltlich abtritt, dürfte der Bau in Angriff genommen werden.

(Von der Wiener Universität.) Wie das «Novoje Vremja» meldet, soll auf die Lehrkanzel der slavischen Philosophie in Wien an Stelle des Professors, Hofrathes Dr. Franz Ritter von Miklosic der Professor an der Universität Dorpat Baudouin de Courtenay berufen werden.

(Am Stammtisch.) Ein Gast: Was halten Sie denn von dem Bier? — Ein anderer (das Krügel erhebend): Practicanten-Bier! — Der Erste: Wie meinen Sie denn das? — Der Zweite: Kein Gehalt!

**Local- und Provinzial-Nachrichten.**

**Krainischer Landtag.**

(Sitzung vom 23. Jänner.)

(Fortsetzung.)

Abg. Dr. Mosché referiert namens des Finanzausschusses über das Landespräliminare pro 1886. Das Erfordernis beträgt 601 726 fl. 93 kr., die Bedeckung 154 213 fl. 98 kr.; der Abgang 447 512 fl. 95 kr. Der Abgang soll gedeckt werden: 1.) durch einen 20procentigen Zuschlag auf die indirecten Steuern im Betrage von 71 256 fl. 26 kr.; 2.) durch eine Auflage von 6 fl. per Hektoliter auf die gebrannten Getränke mit 85 000 fl.; 3.) durch eine 18procentige Umlage auf die directen Steuern im Betrage von 248 821 fl.; zusammen 405 077 fl. 26 kr. Demnach ergibt sich ein Deficit von 42 435 fl. 69 kr. Die Anträge des Finanzausschusses nun lauten: 1.) Das Gesamterfordernis des Landesfondes mit dem Betrage von 601 726 fl. 93 kr. und die Bedeckung mit dem Betrage von 154 213 fl. 98 kr., somit mit einem Abgange von 447 512 fl. 95 kr., werden genehmigt. 2.) Zur Bedeckung des Abganges im Betrage von 447 512 fl. 95 kr. ist im Jahre 1886 einzuheben: a) ein 20proc. Zuschlag zur Verzehrungssteuer vom Weine, Wein- und Obstmoße und vom Fleische; b) eine selbständige Umlage von 6 fl. von jedem Hektoliter der verbrauchten gebrannten geistigen Flüssigkeiten; c) ein 18proc. Zuschlag auf die volle Vorschreibung aller directen Steuern sammt Staatszuschlägen. 3.) Der Landesauschuss wird ermächtigt, das Deficit im Betrage per 42 435 fl. 69 kr. aus den vorhandenen Caffeebeständen oder durch Aufnahme eines Darlehens zu begleichen. 4.) Der Landesauschuss wird beauftragt, die Allerhöchste Genehmigung der Beschlüsse 2 a, b, c zu erwirken. 5.) Die Rundmachung des k. k. Landespräsidenten für Krain vom 12. Jänner 1885, L. G. Bl. Nr. 6, betreffend die Einhebung der Landesauflage auf den Verbrauch von gebrannten geistigen Getränken im Kronlande Krain im Jahre 1885, verbleibe auch in Wirksamkeit für das Jahr 1886.

In der Generaldebatte nimmt das Wort Abgeordneter Dr. Ritter von Gutmannsthal und schildert die schweren Lasten des Grundbesitzes durch die stets wachsenden Zuschläge, Abg. Luckmann jene der Handels- und Gewerbetreibenden, insbesondere in Laibach. Eingangs seiner Rede bemerkt der Abg. Luckmann, die Vertreter des Großgrundbesitzes hatten seit den 25 Jahren des Bestandes der Landesvertretung stets den finanziellen Verhältnissen des Landes die größte Aufmerksamkeit gewidmet; diese Vertreter seien es gewesen, welche den incamerierten Landesfond im Betrage von 700 000 fl. vom Staate rück-erlangten, ihnen danke man die Erfolge bei der Grundsteuer-Regulierung, viele gewonnene Proceffe u. s. w. Daraus ersehe man, wie wichtig diese Gruppe sei, welche stets vom österreichischen Patriotismus durchglüht und für das Reichsinteresse einstehende Abgeordnete vertreten. Wenn der Herr Landespräsident neulich bemerkt habe, er hoffe die Versöhnung noch zu erleben, so werde diese wohl nicht in der Weise gemeint sein, wie im Jahre 1883, wo man seitens der Regierung bei den Wahlen emsig bestrebt gewesen sei, die derzeitigen Vertreter des Großgrundbesitzes aus dem Landtage zu verdrängen. Auf finanziellem Gebiete aber werde sich jedenfalls eine Versöhnung finden lassen.

Der Herr Landespräsident Baron Winkler constatirt, daß weder er noch die Regierung einen derartigen Versuch gemacht haben, und als nach 23 Jahren die Wahlordnung abgeändert wurde, ist die frühere Stellung des Großgrundbesitzes neuerdings bestätigt worden. — Abg. Dr. Bošnjak erklärt, die nationale Partei habe niemals die Absicht gehabt, die jetzigen Vertreter des Großgrundbesitzes zu verdrängen.

Abg. Luckmann wiederholt, der Herr Landespräsident wollte im Jahre 1883 bei den Wahlen ihn und mehrere seiner Parteigenossen durch die bekannnten Wahlvorgänge aus dem Landtage entfernen. Der Großgrundbesitz entsende durch 25 Jahre stets die gleichen Vertreter in den Landtag, welche stets den gleichen Standpunkt einnehmen und kämpfen müssen gegen den Clerus, gegen die Majorität und nun auch gegen die Regierung, welche sie früher stets zum Bundesgenossen hatten; allein sie harren aus als österreichische Patrioten.

Der Herr Landespräsident Baron Winkler ver- wahrt sich mit Entschiedenheit gegen die Behauptung des Abg. Luckmann. Die Regierung ist in der Lage, ihre Entscheidungen zu rechtfertigen durch die Gesetze, welche sie stets richtig interpretiert hat. Was die Betonung der österreichischen Gesinnung seitens der Großgrundbesitzer betrifft, habe niemand daran gezeifelt, dieselbe sei aber auch seitens der Majorität des Hauses stets an den Tag gelegt worden. Es gebe nur eine österreichische Partei im Lande, und wenn die Slovenen freit sind, ihre Sprache und Nationalität zu pflegen, seien dieselben noch immer gute Oesterreicher. (Beifall.)

Abg. Dr. Mosché erklärt, daß seine Partei nur auf dem Fundamente des österreichischen Patriotismus stehe.

Hierauf wird das Präliminare erledigt. Hiemit ist die Tagesordnung erschöpft.

(Schluß folgt.)

— (Viertes Concert der philharmonischen Gesellschaft.) Der warme, sonnige Frühlingstag verhindert es nicht, daß sich auch das vierte philharmonische Concert vor gedrängt vollem Hause abspielte. Felix Weingartners Sonate für Streichorchester in F-dur ist eine gefällige Composition, die anspruchslos in nicht ungewohnten Bahnen dahinfließt, im übrigen aber recht wacker zu Gehör gebracht wurde. Mit freundlichem Beifalle begrüßt trat nun nach langer Pause unser lieblicher Damenchor vor und sang zwei Lieder: Richard Heuberger's «Herbstlied» und «Neuer Frühling» mit Präcision, Schwung und jugendlich frischer Stimme. Reicher Beifall lohnte die von trefflicher Schulung zeugende Leistung unseres auch numerisch starken Frauenchores. Die Begleitung der Chöre besorgte in anerkannter Weise Herr Luka. Unsere beiden Violinisten: Herr Concertmeister Gerstner und sein tüchtiger Schüler Herr Ernst Pfefferer, executierten hierauf J. S. Bachs Concert für zwei Violinen in D-moll mit Begleitung von Streichinstrumenten. Bachs Composition ist in strengem contrapunktischem Stile gehalten, eine nicht bloß historisch, sondern auch in musikalischem Sinne hochinteressante Arbeit des großen Meisters, doch dem großen Publicum nicht jene Auffassung so leichthin zugänglich machend, die den durchschlagenden Erfolg von vornherein sichert, d. h. mit kurzen Worten, musikalisch schön, aber für den Concertanten nach modernen Begriffen nicht dankbar genug. Das Publicum begegnete der Bachschen Composition mit Pietät und Achtung, lachte aber mit stürmischem Beifalle und mehrfachen Hervorrufen nicht den zwei tüchtigen und ungewöhnlich beliebten Violinisten gegenüber, welche sich der schwierigen Aufgabe, die ihnen gestellt war, mit Meisterschaft entledigten. Die nun folgenden drei gemischten Chöre von Hofmann aus Robert Hamerlings reizender Dichtung «Sinnen und Minnen» introducierten sich nicht ohne einen bemerkenswerten Zwischenfall. Als nämlich der Männerchor das Podium betrat, wurde derselbe vom Publicum mit demonstrativem Beifalle begrüßt. Hofmanns Chöre fallen zwar nicht durch Reichthum und Originalität in Erfindung auf, aber sie sind dem Texte mit Verständnis angepaßt, in gesanglichen Melodien und munterem Rhythmus sich bewegend Compositionen, welche durchwegs durch noble Ausdrucksweise ausgezeichnet sind und trotz aller Gesanglichkeit doch nirgends in den weichlichen Stil der musikalischen Schwachliteratur sich verflachen. Die Aufführung der drei gemischten Chöre war eine geradezu muster-giltige, und gilt dies ebenso für den Damen- wie für den Männerchor, welcher letzterer Gelegenheit fand, den Satz zu erhärten, daß nicht die Zahl der Sänger die Tüchtigkeit eines Chores bestimmt. Auch bei diesen Chören besorgte Herr Luka den Clavierpart in angemessener Weise. Der Beifall, welcher jedem einzelnen Chore folgte, erhob sich nach dem Schlusse derselben zu ungewöhnlicher Höhe und legte sich erst, als Musikdirector Bohrer dem stürmischen Hervorrufe Folge geleistet hatte. Unser Kammermusik-Streichquartett, die Herren Gerstner, Pfefferer, Moravec und Luka, gaben sodann zwei kurze Sätze: Franz Schuberts Fragmentsatz op. posth. C-moll und Jof. Haydns Serenade in C-dur, zum besten. Beide Sätze, die schon am Kammermusikabend das Auditorium elektrisirten, thaten auch diesmal dieselbe Wirkung, und mußte die Haydn'sche Serenade wiederholt werden, in welcher Herr Gerstner wirklich brillierte. Leider war mittlerweile die Zeit schon so weit vorgeschritten, daß uns die genannten vier Künstler das reizende Scherzo Cherubini's vorenthalten mußten. Den Schluß bildeten Julius Fellers Variationen über ein Thema von J. S. Bach für Streichinstrumente, eine schön gearbeitete, mit reichen orchestralen Effecten ausgestattete, doch nach unserem Dafürhalten etwas zu breitspurig angelegte, daher etwas ermüdende Arbeit des bekannten Meisters. Die Aufführung selbst aber drängte jedes Wort des Tabeis zurück.

— (Gemeinderathswahlen.) Bei den gestrigen Gemeinderaths-Ergänzungswahlen für den dritten Wahlkörper theilnahmen sich 68 Wähler. Gewählt wurden die vom nationalen Wahlcomité vorgeschlagenen Candidaten: Avocat Dr. Valentin Jarnik mit 67; Anton Klein, Buchdruckereimitbesitzer und Präsident des krainischen Gewerbevereins, mit 66 und Johann Frihar, Generalrepräsentant der Versicherungsbank «Slavija», mit 65 Stimmen.

— (Zur Bauhätigkeit in Laibach.) Im Laufe dieses Jahres werden außer den von uns bereits angeführten Bauten noch einige andere Neu- und Umbauten vorgenommen werden. Der katholische Gesellenverein wird auf dem ihm eigenthümlichen Grunde im ehemals Schreiner'schen Garten in der Feldgasse sein Vereinshaus erbauen. Das Vereinshaus wird eine Frontlänge von über 23 Meter haben, zwei Stockwerke hoch sein, einen Festsaal, Vereinslocalitäten und außerdem Wohnungen enthalten und wird noch im heurigen Jahre unter Dach gebracht werden. — Herr J. Golias baut am Petersdamm hinter dem ehemaligen Gasthause «zu den drei Fahnen» nächst der Lederfabrik des Herrn Janesch ein hübsches ein Stock hohes Haus. — Umgebaut wird das dem Herrn Souvan gehörige Haus in der Schellenburggasse vis-à-vis dem Casinogebäude und dem Schleimer'schen Hause. Das erste Stockwerk wird gehoben und ein zweites Stock in gleicher Höhe aufgebaut werden.

Das Gebäude wird mit einer sehr schönen Façade versehen werden, so daß es der Stadt sicher zur Zierde gereichen wird. Mit der Ausführung sämtlicher hier angeführter Neu- und Umbauten ist Herr Baumeister Faltschinski betraut.

— (Frachtbegünstigung für Laibach.) Die Südbahn-Gesellschaft gewährt mit den beteiligten Bahnen bei der Versendung von Manufacturwaren von Stationen der österreichisch-ungarischen Staatseisenbahn-Gesellschaft, der österreichischen Nordwestbahn, der südnorddeutschen Verbindungsbahn, der Kaiser Ferdinands-Nordbahn und der mährisch-schlesischen Nordbahn nach Laibach sowohl bei Aufgabe von Einzelsendungen als bei Aufgabe von oder Frachtzahlung für mindestens 5000, resp. 10000 Kilogr. pro Wagen und Frachtbrief einen ermäßigten Frachtsatz im Cartierungswege bis Ende 1886. Die Infradierung hat via Wien (Magleinsdorf) zu erfolgen. — Gleichfalls im Cartierungswege gewährt die Südbahn bei Versendung von rohen Holzdestillations-Producten von Laibach nach Wiener-Neustadt, und zwar bei Frachtzahlung für mindestens 10000 Kilogramm pro verwendeten vierradrigen Wagen einen ermäßigten Frachtsatz von 78 Kreuzer per 100 Kilogramm exclusive Manipulationsgebühr, und zwar bis Ende März 1887.

— (Todesfall.) Am vergangenen Freitag ist in St. Johann bei Villach der Realitätenbesitzer Herr Johann Berger im Alter von 53 Jahren gestorben. Der Verstorbene war Besitzer der sogenannten Ruskalkaserne in Laibach. Der Verstorbene stand vor vielen Jahren beim Militär-Verpflegungsmagazin in Laibach als Unterofficier in Dienst, verließ denselben jedoch, als er im Verein mit dem Brauereibesitzer Herrn Georg Auer auf eine Promesse einen großen Haupttreffer gewonnen. Die zahlreichen Laibacher Freunde des Verstorbenen theilten sich durch eine Deputation an dem Sonntag stattgefundenen Leichenbegängnisse.

— (Schwere körperliche Verletzung.) Sonntag nachts um 11 Uhr wurde im Rondeau der Lattmannsallee der städtische Verzehrungssteuer-Beauftragte Cernivc von einem unbekanntem Individuum mit einem Messer in die rechte Rippenseite gestochen und lebensgefährlich verletzt. Cernivc wurde ins Civilspital über-tragen. Die polizeilichen Erhebungen über den bis nun unaufgeklärten Fall sind im Zuge, doch hat es sich, wie dies allgemein behauptet wird, um eine Einschmuggelung verzehrungssteuerpflichtiger Waren nicht gehandelt.

— (Ueber die Defraudation im Triester städtischen Steueramte), von der wir gestern berichteten, kommt uns noch folgende Meldung zu. Die bisher abgehaltene Revision im städtischen Steueramte hat ein Manco von 32000 fl. ergeben. Die Revision ist indes noch lange nicht abgeschlossen, da alle Bücher seit dem Jahre 1874 geprüft werden müssen.

**Neueste Post.**

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Wien, 5. April. Das Abgeordnetenhaus setzte in der heutigen Sitzung die Verathung des Finanzbudgets fort und erledigte mehrere Capitel. Bei Capitel «Directe Steuern» widerlegte der Regierungsvertreter eingehend die von einzelnen Rednern vorgebrachten Ausführungen als den Thatfachen nicht entsprechend, wenn auch einzelne Uebelstände vorkommen, und versicherte, daß behördlicherseits auf Einhaltung des Gesetzes gedrungen und berechtigten Beschwerden im Recurswege gewiß entsprochen werde. Nächste Sitzung morgen.

Berlin, 5. April. Der Bundesrath stimmte dem Socialistengesetze in der Fassung des Reichstages zu.

Belgrad, 5. April. Das Cabinet Garasanin ist constituirt. Der Ernennungs-Ukas wurde gestern abends unterzeichnet. Garasanin übernahm Präsidium und Inneres, Franasovic Aeußeres, Horvatovic Krieg.

Sofia, 5. April. Gut informierte Kreise glauben, das einzige Mittel zur Lösung der Schwierigkeiten wäre, daß die Mächte, anstatt das abgeänderte Arrangement zu sanctionieren, die Durchführung desselben verfügen sollten.

Constantinopel, 5. April. Die Botschafter hielten heute unter sich eine Besprechung, in welcher das vollständige Einvernehmen der sechs Mächte für die morgige Conferenzsitzung constatirt werden konnte, welche bisher auf kein Hindernis zu stoßen scheint.

Athen, 5. April. In der Kammer legte das Ministerium gestern die bereits bekannten Entwürfe vor. Delhannis appelliert an den Patriotismus der Kammer. (Lebhafte Beifall.) Trilupis kritisiert die ministerielle Politik und sagt, dieselbe sei für die nationalen Ansprüche nicht genügend. Die Kammer wird heute die Debatte über die Vertrauensfrage fortsetzen. Die ministeriellen Vorlagen werden als eine Fortsetzung der Politik der nationalen Forderungen betrachtet. Allgemein hält man dafür, daß das Ministerium die Majorität haben werde.

Decazeville, 5. April. Die Redacteure des «Intransigeant», Duquery und Roche, wurden wegen Aufreizung zum Strike und Prowocierung von Unruhen verhaftet.

Madrid, 5. April. Hier selbst wurden fünf Ministerielle, ein Republikaner und ein Conservativer gewählt. Castellar wurde in Huesca gewählt. Die aus der Provinz bekannt gewordenen Wahlergebnisse sind für die Regierung günstig.

Sebastopol, 5. April. Das russische Kaiserpaar ist gestern mittags nach Jalta abgereist, von wo sich die Majestäten alsbald per Wagen nach Livadia begeben haben.

**Landschaftliches Theater.**  
Heute (ungerader Tag): Rosenkranz und Gildenstein. Lustspiel in 4 Aufzügen von Michael Klapp.

**Verstorbene.**

Den 4. April. Johann Pavčić, Einwohner, 40 J., Castellgasse 12, Lungentuberculose. — Johann Katerzabel, Schulfachmacher, 38 J., Krakauerdamm 24, Auszehrung.

Den 5. April. Maria Poberzaj, Einwohnerin, 55 J., Herrengasse 9, Herzbeutelwassersucht. — Johann Eichinger, Corrigend, 12 J., Polanabadamm 50, Morbus Brightii. — Augusta Piric, Tagelöhnerin, 21 J., Ziegelstraße 27, Auszehrung.

**Im Spital:**

Den 1. April. Andreas Belic, Arbeiter, 32 J., Lungentuberculose. — Aloisia Dolenc, Arbeiterin, 25 J., Lungentuberculose. — Josefa Dredkar, Einwohnerin, 60 J., Gehirndäm.

Den 2. April. Maria Nardin, Bestirbstochter, 37 J., Gehirndäm. — Matthäus Zalosar, Arbeiter, 48 J., Lungentuberculose. — Michael Bokan, Einwohner, 75 J., Pneumonia dextra. — Francisca Hauptmann, Arbeiterin, 25 J., Lungentuberculose.

**Lottoziehungen vom 3. April.**

Wien: 53 10 11 75 37.  
Graz: 73 36 19 48 38.

**Meteorologische Beobachtungen in Laibach.**

Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag in Millimeter
7 U. Mg.	738,98	9,0	W. schwach	bewölkt	0,00
5. 2 » N.	737,98	20,2	W. schwach	heiter	
9 » Ab.	738,68	12,6	W. schwach	heiter	

Morgens leicht bewölkt, dann Aufheiterung; Abendroth; sternenhelle Nacht. Das Tagesmittel der Wärme 13,9°, um 5,5° über dem Normalen.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

**Farbige und schwarzeidene Grenadines**  
95 kr. per Meter bis fl. 9,15 (in 10 verschiedenen Qualitäten) versendet in einzelnen Rollen und Stücken kostenfrei ins Haus des Seidenfabrik-Depot G. Jenneberg (A. und T. Postleferant), Büsch. Muster umgehend. Briefe kosten 10 fr. Porto. (166) 6-3

**Danksagung.**

Am 2. d. M. um 3 Uhr nachmittags brach im Hause des F. Paulin in Münkendorf aus bisher unbekannter Ursache Feuer aus, welches bei dem herrschenden Südostwinde mit solcher Behe-menzen sich griff, daß fast gleichzeitig auch mein in der Nähe befindliches Wirtschaftsgebäude samt Magazin, in welchem sich ein sehr großer Vorrath von Cementen befand, in hellen Flammen aufloderte und meine in nächster Nähe befindliche, neu-erbaute, zur Aufnahme der Curgäste bestimmte Villa derart und in so hohem Grade bedroht wurde, daß sie theilweise schon in Brand gerieth.

Dem werththätigen Eingreifen und der Umsicht der Herren Officiere der k. k. Pulverfabrik, welche mit einem Löschtrain die Ersten an der Unglücksstätte eingetroffen sind, dann des Herrn Bezirkshauptmannes im Vereine mit dem Herrn Bezirkscommissar und der Herren Beamten, der freiwilligen Feuerwehrlin Stein und der Bewohner von Stein und Münkendorf gelang es, den Brand zu localisiren und so die Villa zu retten.

Ich sage hiemit dem löblichen Commando der k. k. Pulverfabrik, den Herren Officiere, dem Herrn Bezirkshauptmann, den Herren Beamten, der freiwilligen Feuerwehrlin von Stein und allen, welche werththätig mitgeholfen haben, meinen tiefgefühltesten Dank.

Münkendorf am 3. April 1886.

**Alois Praschniter.**

**Mein Hausmittel.**

Baden nächst Wien. Geehrter Herr! Ihre Apotheker R. Brandts Schweizerpillen sind ein wunderbares Heilmittel. Zwei Jahre litt ich an Herzklappen, Obstructionen, Verstopfung, Kurzatmigkeit zc., was mir sehr bedenklich gewesen. Gleich in Kurzatmigkeit zc., was mir sehr bedenklich gewesen. Gleich in Kurzatmigkeit zc., was mir sehr bedenklich gewesen. Gleich in Kurzatmigkeit zc., was mir sehr bedenklich gewesen. Gleich in Kurzatmigkeit zc., was mir sehr bedenklich gewesen.

Der geehrten Damenwelt zur gefälligen Notiz, daß die nächste Nummer der

**Modenwelt**  
und  
**Mustr. Frauen-Zeitung**  
acht Tage später erscheint.  
Achtungsvoll  
Ig. v. Kleinmann & Fed. Bamberg.